

## DIE CHURRÄTISCHE URKUNDE

Von allen Romanen des ostalpinen Raums gelang es bloß den frühmittelalterlichen Churrätern oder, wie sie Alemannen und Bayern nannten, den Churwalchen, eine politisch-rechtliche Einheit zu bilden und aufgrund der ökonomischen Gegebenheiten auch zu bleiben. Eine Entwicklung, deren Anfänge die Vita Severini beschreibt und die in Gallien vergleichbare Gegenstücke besaß, ließ in der alpinen Raetia I mit dem Vorort Chur einen Kirchenstaat entstehen, der die Römerzeit verfassungsrechtlich erst unter Karl dem Großen beendete. Eines, wenn nicht das wichtigste Zeugnis für diesen erstaunlichen historischen Prozess liefert die rätische Urkunde, wie sie – in einzigartiger Vielfalt und Originalität – neben zahlreichen alemannischen Originalurkunden vornehmlich in St. Gallen überliefert wird. Buch- und Urkundenschriften zeigen dasselbe Bild; eine Art Schriftprovinz, die von Rankweil bis Pfäfers und Chur reicht, hebt sich von der benachbarten alemannischen Schriftprovinz ab, eine Unterscheidung, die an Ductus, Schriftformen, Kürzungen und Ornamenten deutlich wird. Erst um 850 tritt eine Nivellierung dieser bis dahin so klaren Unterschiede auf. Die Stücke der rätischen Urkunde bilden nicht nur eines der wichtigsten frühmittelalterlichen Specimina der hilfswissenschaftlichen Erforschung durch Paläographie und Urkundenlehre, sondern legen auch die unverzichtbare Basis für die Untersuchung von Kontinuität und Ethnogenese der Romanen im ostalpinen Raum. Ihr Beharrungsvermögen und ihre Widerstandskraft spiegelt das berühmte „Folwin-Archiv“, das die – im Endeffekt gescheiterten – Aktivitäten eines alemannischen Schultheißen als Vertreter des zuständigen Grafen dokumentiert, der die Rankweiler Romanen wenn schon nicht zu verdrängen, so doch in ihrer Eigenständigkeit zu beschränken versuchte. Diese und viele andere Entwicklungen und Besonderheiten, von denen der frühmittelalterliche Historiker ohne dieses einzigartige Material keine Ahnung haben könnte, erschließt in hervorragender Weise die vorliegende Neuedition, die den unschätzbaren Vorteil besitzt, von den beiden Bearbeitern einen ausführlichen historischen wie hilfswissenschaftlichen Kommentar erhalten zu haben.

Wien, Jänner 2003

Herwig Wolfram

